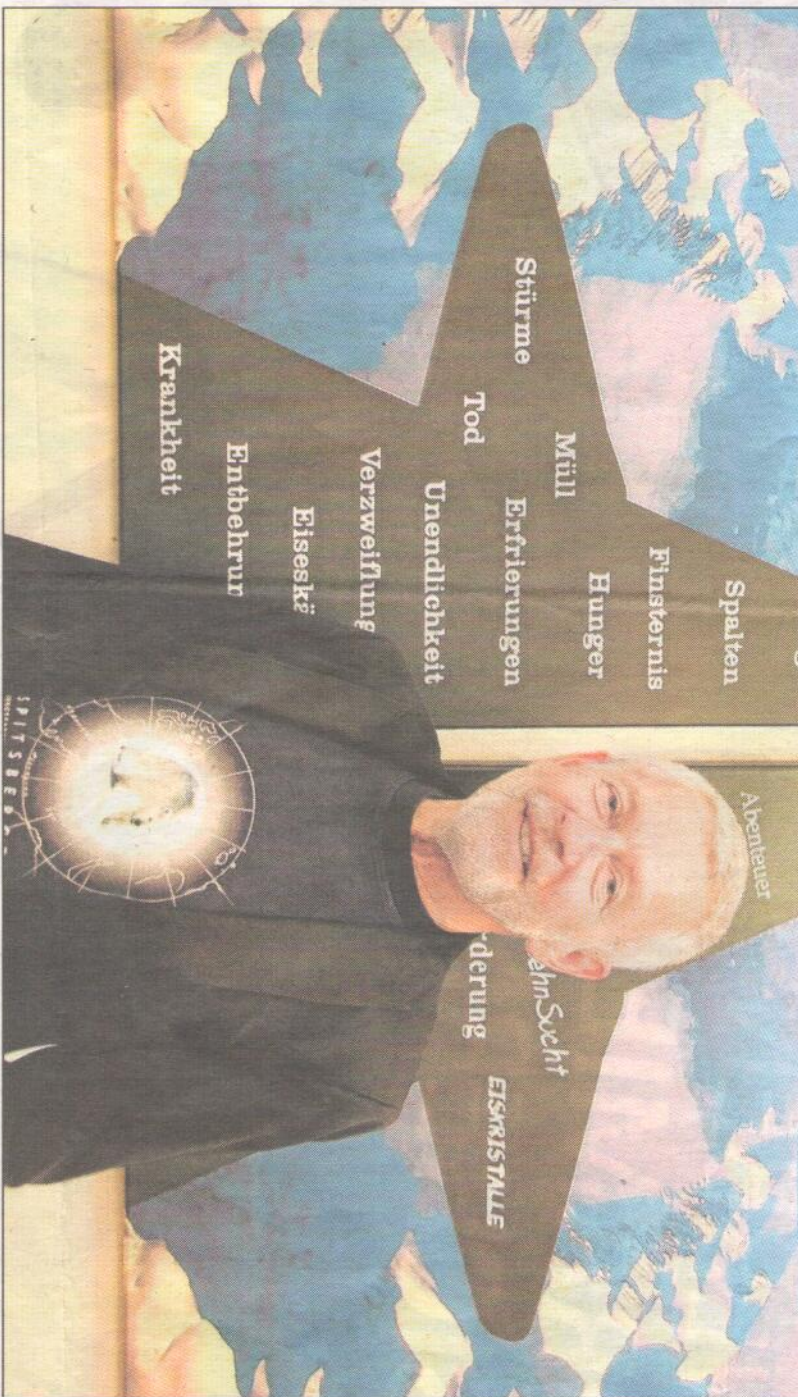


trau zeigt die Arktis, wie sie in Fernsehberichten nur errahnt werden kann. Der Fotograf und Richter Jürgen Bischoff hat die Bilder aufgenommen.

Am Donnerstagsabend wurde die Exposition „Arktis extrem“ eröffnet. Es gibt gleich zwei Besonderheiten an den Bildern des Richters Jürgen Bischoff: Einerseits hat er sich das wilde, zerklüftete Areal der Arktis als Lieblingsmotiv ausgesucht. Andererseits bearbeitet er seine Digitalbilder anschließend, verstärkt Farben und versucht so, seine Emotionen in dem Moment, als er den Auslöser drückte, zu verdeutlichen.

Entstanden sind sehr eindringliche Werke, die den Blick des Betrachters festhalten. Von Nahem sieht ein Bild vollkommen anders aus als aus der Ferne. Dr. Rainer Hornung, der Leiter der Richterakademie, warf in seiner Laudatio die Frage auf, ob Bischoff seine Aufnahmen durch die nachträgliche Veränderung manipuliert. Im Gespräch habe Bischoff ihm versichert, er wolle nicht betrogen, sondern bearbeite seine Bilder nur, weil er das Ziel besser hervorheben will. Und das besteht darin, die Gefühle des Fotografen besser zum Betrachter zu transportieren. Euphorie, Ruhe, Kälte, aber auch Unbehagen angesichts der Arktis sollen gezeigt werden. Um das zu verstärken, arbeitet Bischoff mit Kontrasten und Bildausschnitten.

Jürgen Bischoff, der heute in Konstanz lebt, kam schon früh in Kontakt mit der Fotografie – seine Mutter hatte ein eigenes Atelier. Bischoff war 16 Jahre alt, als sie ihn an die Pressefotografie heranzuführte. Damals lief das alles noch analog ab. „Es war ein Knochenjob“, erklärte Hornung den Gästen der Vermissegalerie. Manchmal habe es fünf Termine gleichzeitig gegeben. Franz Beckenhauer und Willy Brandt sind unter anderem vor Bischoffs



Die wichtigste Arbeit kommt nach der Reise: Der Richter Jürgen Bischoff hat viele Fotos in der Arktis gemacht. Anschließend veränderte er die Bilder. Er intensiverte die Farben stark. Auch eine Collage ist so entstanden.

Foto: Judith Melzer-Voigt

Linse gelandet. Der Fußballer war ihm sehr sympathisch. Brandt dagegen hat den Fotografen vollkommen ignoriert und ist ihm nicht gut in Erinnerung geblieben. Die Entscheidung, nicht Berufsfotograf zu werden, war vor allem Bischoffs Fleiß geschuldet: Er erzielte so gute Abschlüsse in beiden juristischen Staatsexamen, dass er lieber diese Laufbahn einschlug.

Das Fotografieren verlor er dann aus den Augen. Erst, als die Digitaltechnik den Markt eroberte, widmete sich Bischoff wieder seinem Hobby. Erst re-tuschierte er nur kleinere Fehler auf seinen Bildern, dann begann er zu experimentieren und spielte mit seinen Möglichkeiten. Doch warum verweigert er vor allem und am liebsten die Arktis? Bischoff sei schon im-

mer ein begeisterter Fernreisender gewesen. Er war in den Tropen und auch mal in der Wüste. Dort kam ihm eines Tages der Gedanke, dass die Arktis eine ähnlich karge Landschaft sein müsste. Das wollte er selbst herausfinden.

1989 reiste Bischoff zum ersten Mal nach Grönland. Das war damals gar nicht so einfach: Es gab nur einen Flug pro Woche dorthin und ein Linienschiff, das ab und zu dort hielt. Also nahm Bischoff Kontakt zum dänischen Grönlandverein auf, der eine Tour ins ewige Eis plante – und war dabei. Seitdem war er oft vor Ort – mal mit einem Boot, dann auch mal mit einem Hundeschlitten. Den Höhepunkt der Abenteuerlust erlebte der Richter 1993, als er mit einer russischen Expedition an den Nordpol fuhr.

Ist er unterwegs, so schaltet er vollkommen ab, hatte Bischoff Hornung versichert. Seine Fälle lässt er dann weit hinter sich.

Warum das für ihn so einfach ist, erklärte Jürgen Bischoff am Donnerstag selbst: „Objektiv gesehen gibt es wenige Gründe, in die Arktis zu reisen“, sagte er. „Es ist kalt, teuer und es gibt schlechtes Essen.“ Die Arktis könne auch ganz schrecklich sein. So hat er einmal eine winzige Insel im Eismeer besucht, auf der sowjetische Soldaten stationiert waren. Sie hatten den letzten Eisbrecher vor vier Jahren zu Gesicht bekommen, ihr Essen bestand aus eingelagertem Kohl und über allem schwebte die Angst, nie mehr von dieser Insel wegzukommen. „Das ist die finstere Seite“, so Bischoff. „Aber es gibt auch eine strahlende, überirdische, schöne Seite – beispielsweise wenn der Eisstaub in der Luft glänzt, wenn man in eine Höhle kommt, deren Wände aus Eiskristallen besteht, oder wenn die Eisbärenmutter mit ihren Jungen spielt“, sagte er. „Ich habe mehr als einmal Tränen in den Augen gehabt, als ich sah, was ich als kleiner Jürgen Bischoff aus Konstanz erleben darf.“ Allerdings wurde ihm das auch einmal zum Verhängnis, nämlich als er auf einem Hundeschlitten unterwegs war. Da gefahren die Tränen nämlich sofort zu Eis – was wieder eine un-schöne Seite der Arktis ist.

Die Ausstellung „Arktis extrem“ ist noch bis zum 21. Juni in der Richterakademie in Wustrau zu sehen, immer mittwochs von 13 bis 16 Uhr.